

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 6. Dezember 1879.

Abonnementpreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.

Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Zur Jubelfeier des 8. Dezember 1879.

Amnestie, wer von uns hätte dieses Wort nicht schon gehört; in jeder Zeitungsnummer kehrt es wieder, es ist die Tagesparole der französischen Republikaner; Amnestie tönt es dort von allen Dächern herab, Amnestie für die des Landes verwiesenen politischen Verbrecher. Alle nur erdenklichen Hebel werden in Bewegung gesetzt, um den verbannten Revolutionären die verlangte Freilassung zu erwirken. Amnestie heißt nämlich so viel als Begnadigung, Freisprechung von den über den Verbrecher verhängten Strafen. Nun ja, wir wollen es diesen Leuten nicht allzusehr verargen, wenn sie einen allgemeinen Schrei nach Amnestie erheben. Denn im Grunde genommen, sind wir Alle mehr oder weniger ein revolutionäres Geschlecht und haben allen Grund einen ähnlichen Ruf nach Begnadigung zu erheben, wie die Kommunisten Frankreichs. Oder was sind denn der öffentliche Abfall von Gott und seinem hl. Gesetze, die von Tag zu Tag sich mehrenden Lasterthaten und Frevel aller Art anderes als verbrecherische Attentate verübt an der allerhöchsten Majestät des Königs der Könige, an Jesus Christus und seinem mythischen Leibe der katholischen Kirche? — Und der ewige Richter sollte solche Missethaten ungerächt und ungestraft hingehen lassen? Wer die Geschichte unserer jüngsten Zeit mit forschendem Blicke betrachtet, der wird sicher ganz unzweideutige Spuren des göttlichen Grimmes wahrnehmen und ernste Wahrzeichen nahe bevorstehender Strafgerichte zu entdecken vermögen. Nichts liegt uns ferner, als hier im prophetischen Tone eines Strafpredigers den Lesern Schrecken einzulösen; wir konstatieren nur, was selbst protestantische und kirchensindliche Schriftsteller, gezwungen durch die Wucht der Thatfachen und den untrüglichen Augenschein, offen und unumwunden eingestehen.

Die immer höher steigende sociale Nothlage, die Massenverarmung, das allüberall drohende Gespenst des Hungers, des Krieges und der socialen Revolution, die schrecklichen Krank-

heiten, Katastrophen, Missernten und tausend mit jedem Tag sich erneuernden Unglücksfälle, sind sie etwa bloß ein Spiel des blinden Zufalls? — oder sind sie nicht vielmehr Heimfuchungen der göttlichen Gerechtigkeit. —

Für jeden wahrhaft gläubigen Christen, ob Katholik oder Protestant, ist diese Frage schon längst entschieden; das Christenthum kennt nun einmal keinen Zufall, nur die Heiden glauben an ein blindwaltendes Fatum (Schicksal). Es steht also fest, daß Gott unser tief verkommene, ungläubiges Geschlecht, Fürsten und Völker, zu züchtigen beschloffen hat. Haben wir also nicht Grund, um Amnestie zu flehen? Wer aber will die Rolle des Vermittlers übernehmen? wer aus dem ganzen Menschengeschlechte wird im Stande sein, den Zorn des Allerhöchsten zu besänftigen? — Als unsere Stammeltern im Paradiese Gott den Gehorsam aufgefordert und den Fluch seines Jornes auf sich geladen hatten, da mahnte sie Gott zur Buße und als Unterpand der Erlösung gab er ihnen die trostvollste Verheißung, indem er zur Schlange sprach: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deiner und ihrer Nachkommenschaft. Sie wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihrer Ferse nachstellen.“ Dieses Weib, diese Eine ganz makellose, gnadenvolle und in dem höchsten Glanze aller Tugenden strahlende Widersacherin Satans, diese neue heilbringende Eva, diese Mutter des Urhebers des Lebens und darum allein wahre Mutter der Lebendigen, wer kennt sie nicht? Maria die unbefleckte empfangene Jungfrau und Gottes-Mutter, sie hat der Welt den Erlöser gebracht, sie hat den Zorn des Ewigen besänftigt und den Fürsten dieser Welt überwunden.

Ein neuer viel größerer Abfall hat sich in unserem Jahrhundert vollzogen, nicht ein Einzelnr, nein ganze Länder und Staaten haben, verführt von der verlockenden Schlange der falschen Wissenschaft, von den Ideen und Grundsätzen des Liberalismus, Gott den Rücken

gekehrt und sein hl. Gesetz mit Füßen getreten und haben sich am Heiligsten auf Erden freventlich vergriffen.

Musste da Gottes Zorn nicht abermals und zwar gegen das apostatische Geschlecht getaufter Völker entbrennen? Doch für jede Zeit hat Gott das entsprechende Heilmittel bereit; — siehe da, abermals läßt er jenes im Paradies verheißene starke Heldenweib hervortreten, die da berufen ist, der alten Schlange, dem Geist des Antichristenthums das frech erhobene Haupt zu zertreten. Dieses Wunder der göttlichen Allmacht und Erbarmung, die mit starker und allweiser Hand die Fäden der Weltgeschichte lenkt — vollzog sich den 8. Dezember 1854 im Vatikan zu Rom.

Da erhob Papst Pius IX. unsrerlichen Andenkens vom Lehrstuhle des heil. Petrus aus in Gegenwart der um ihn versammelten Bischöfe aus allen Theilen des Erdkreises, die Lehre von der unbefleckten Empfängniß Mariä zum katholischen Glaubenssaße (Dogma).

Der ganze katholische Erdkreis erkannte hierin den Finger Gottes, und von einem Weltmeere zum andern erhob sich ein Schrei der Freude und des Frohlockens. Die Hölle aber und ihr Anhang auf Erden gab durch ihr Wuthgeheil zu verstehen, daß sie einen empfindlichen und gewaltigen Schlag, eine zermalmende Niederlage erlitten. Wie züchte, wie wildbrausend bäumte sich nicht die alte Schlange; durch das Organ der schlechten Presse spie sie unaufhaltsam Ströme von Gift und Feuer gegen Papst und Kirche; der Liberalismus, der Nationalismus und Materialismus und wie diese gottlosen Systeme alle heißen, fühlten sich in's innerste Herzmark tödtlich getroffen.

Ein Schrei der Verzweiflung war es nur, wenn der Unglaube sich brüstete mit der lächerlichen Phrase: „Durch diesen neuen Glaubenssaße hat die Kirche sich selbst vernichtet.“ Und jetzt? Am 8. Dezember dieses Jahres ist ein Viertel Jahr-

Probe. des Erscheinens Das Komite. ete

urtepin. letzten Sonn- hsten Sonntag- halt. zu eingeladen. n, W r t h.

langt er und schwer, ifikation. Wallis und Bern. (317)

en den Kropf

in Fischen, meten Balsam ihre Befreiung ung, was durch n einem durch y beziehendes sen ist. (24)

Burgdorf s Spinnen im fuder. — Ge- rrschenden Wei- Spinnereien der haft werde, bes s der Fall ist, lichen Länge zur 05 Y.)

ock, Vater, aer, Oberlehrer, ein, Regt. r, Regt. (268)

Kommentar bei allen Buchhandlungen

selbvertante. — Ein - Der Gril-Robber. X. — Eine Seele J. A. Schilling. — lei.

on E. Schmidt. — Eine ländliche schufsetts. — Eine in Begräbnis in der Gustav Doré. Aus

hundert verfloßen, eine Zeitepoche voller Stürme und Kämpfe, es ist wahr, aber die Kirche ist nicht untergegangen, im Gegentheil hat sie ihre Grenzen um Vieles erweitert und steht sie majestätischer und ruhmvoller da denn je. Am 8. Dezember 1869 wurde unter dem Schutze der Unbefleckten das vatikanische Concil eröffnet, das durch die Dogmatisirung der päpstlichen Unfehlbarkeit dem Drachen des infernaln Geistes eine zweite furchtbare Niederlage bereitete. Und heute am 8. Dezember 1879 feiern wir den Triumph der unbefleckten Empfängniß.

Millionen katholischer Zungen singen heute das Lob der Unbefleckten; es gibt wohl keine Diocese und keine katholische Stadt, kein Dorf und kein Haus, das ächte Katholiken beherbergt, und es wäre da nicht hl. Freude und festlicher Jubel.

Ganze Länder, so Amerika, haben sich unter den Schutze der Unbefleckten Empfängniß gestellt; unzählige Heiligthümer sind ihr zu Ehren erbaut worden; Tausende strömen Jahr für Jahr nach dem Nationalheiligtum der unbefleckten Gottesmutter nach Lourdes in Frankreich, wo Maria zu wiederholten Malen erschienen ist mit den Worten: „Ich bin die Unbefleckte Empfängniß.“ Eine ganze Wolke von Zeugen und Wundern erhebt sich für die Wahrheit des Dogmas von der Unbefleckten Empfängniß.

Was ist aber diese Feier anders, als ein Nachklang des Triumphliedes, mit dem die Engel einstens ihrer Königin jubelten: „Wer ist diejenige, die heraufsteigt wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auferkoren wie die Sonne, furchtbar wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer?“

Dieser Triumph Marias ist aber das sicherste Unterpfand für den baldigen Triumph der katholischen Kirche.

Pius IX. hat es gesagt: „Der festesten Hoffnung und der vollsten Zuversicht erwarten wir, unsere heilige Mutter, die Kirche werde durch die Macht der seligsten Jungfrau befreit von jeglichem Hinderniß und über jeden Irrthum siegreich, auf der ganzen Erde blühen und alle irrenden Seelen auf den Weg der Wahrheit zurückführen, so daß nur mehr eine Heerde sein wird, geführt von einem Hirten.“

Feuilleton.

Der Steinmeh von Köln.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Ja!“ sagte Konrad, und Agnes nickte erwidert.
„Dann segne Euch Gott!“ fuhr der alte Meister fort. „Das Leid hat Euerer Liebe gleich dem Eisen auf dem Amboss mit schweren Hämmern geschmiedet; nun wird sie dauernd sein bis über das Grab hinaus. Also auf Euer Wohlergehen!“
Mit diesen Worten griff er nach einem Becher, und sie stießen mit einander in fröhlichem Jubel an.

Agnes aber sagte dem Vater, Konrad und allen Freunden gute Nacht. Draußen indessen hatte sie noch viel mit Martha zu plaudern, dann knieten beide Frauen vor einem Bilde der lieben Mutter Gottes nieder und sprachen ein heißes Dankgebet.

„Das Gebet hat am meisten geholfen,“ sagte Meister Claes, nachdem Agnes Abschied genommen hatte, „unbeschadet Euerer Anstrengung,

Diese Hoffnung Pius IX. wird sich erfüllen und je schwerer für den Augenblick der Arm des Herrn auf der Welt lastet, um so größere Zuversicht hegen wir, der Herr werde sich endlich in großartiger Weise dieser mit ihm entzweiten Welt erbarmen, da er ihr bereits jene Züchtigung werden läßt, von der es heißt, sie gäbe den Thoren Verstand.

„Wenn, schließen wir mit dem hochwürdigen Bischof von St. Gallen in seinem Hirten schreiben, wenn mitten in der Nacht der Schiffskapitän, die Mannschaft und die Seereisenden von einem gewaltigen Meeresturme überfallen werden, der sie alle mit dem Untergange bedroht, so steigt ihr Muth, sobald der Morgenstern am Himmel erscheint. Ein solcher hellleuchtender Meeresstern am wolkenbedeckten Firmamente unserer Zeit ist Maria — die Helferin der Christen.

Mit und durch Maria die Unbefleckte Empfängene zum Siege! —

Gidgenossenschaft.

Postwesen. Ein am 24. vorigen Monats von Herzogenbuchsee nach Boll, Gemeinde Betsingen, abgesandter und unter dem 25. auf dortigem Bureau abgestempelter Brief ist laut Mitteilung des Empfängers, erst am 29. in dessen Hände gelangt. Keine Hererei, meine Herren, blos Geschwindigkeit!

Eisenbahnlisches. Eine Kiste, am 24. November in Freiburg aufgegeben, ist am 1. Dezember glücklich in Montelier angelangt. Ob etwa der Dampfkessel gefroren war? —

Solportage. Nichts wird wohl lieber von gewisser Seite ausgebeutet, als die Andacht und der Glaube des katholischen Volkes. In dieser Art der Ausbeutung thut sich gegenwärtig die akatholische „Vereinsverlagsbuchhandlung“ der Gebr. von Schenk in Heidelberg und Zürich besonders hervor, welche die katholischen Gegenben mit ihren geradezu schauderhaft ausgestatteten, im allergünstigsten Falle unmäßig theueren Sammelwerken förmlich überschwemmt. Und nicht zufrieden damit, ein und dasselbe Buch unter verschiedenen Titeln durch Duzende von Reisenden anzubringen, gebraucht man neustens noch den Kunstgriff, daß man ein buntes Titelblatt

Reinhold und Berndchen! Drum wollen wir am Sonntag insgesammt der lieben Mutter Gottes danken, und alle Werkleute dazu einladen.“

„Und ich beginne zum ersten Male mein Gelübde zu erfüllen,“ fiel Konrad ein.

So geschah es auch. In feierlichem Zuge und in festlichen Kleidern wallten am Sonntag Nachmittag die Domsteinmehnen mit hochentfalteter Fahne, ihren Meistern, der wieder genesen war, und Konrad an der Spitze, das Gedenkbildchen in seiner Narrentracht voraus, zu Sankt Marien in der Kupfergasse. Eine Predigt wurde gehalten, und dann beteten sie zusammen den Rosenkranz. Reiche Opfer fielen an diesem Tage in die Büchse vor dem Gnadenbilde.

Dann zogen sie nach dem Gasselhause, wo ein freudiges Mahl den frohen Tag beschloß.

Am Feste Mariä Himmelfahrt wurde die Hochzeit des Meisters Konrad Kuen mit Agnes Lampreiba gefeiert. Noch vier Jahre lebte Meister Claes, und als er starb, folgte ihm sein Schwiegersohn als Domwerkmeister im Amte.

Im Sommer 1447 wurden die Glocken in dem südlichen Domthurme aufgehoben; dies war die erste feierliche Handlung des neuen

mit der Unterschrift; „Katholische Verlagshandlung in Maria-Einsiedeln (Schweiz)“ vorbestet. Eine solche Firma existirt jedoch an benanntem Wallfahrtsorte nicht; ebensowenig als die Gebrüder von Schenk daselbst die geringste geschäftliche Niederlassung besitzen. Aber der Zweck dieses betrügerischen Manövers ist nur zu durchsichtig; mit dem frommen Aushänge-Schild spekulirt man auf die bekannte Vorliebe des katholischen Volkes für die Einsiedler Erbauungsbücher. Doch das ist noch nicht die gefährlichste Seite des Schwindels. Die Vereins-Verlagsbuchhandlung von Gebrüder Schenk befaßt sich außer mit diesen Erbauungsschriften noch mit der Herausgabe unsittlicher Romane; was liegt da näher, als daß diese unter dem unverfänglichen und empfehlenden Geleiste fromm aufgeputzter Werke desto ungenirt in die katholischen Familien eingeschmuggelt werden sollen? Man kann deshalb nicht eindringlich genug vor den Agenten einer so zweideutigen Firma warnen. Auf der Hut!

Bern. Kirchenbudget. Die bernischen Kulturkampfblätter machen ein gewaltiges Aufheben über die Generosität und Unparteilichkeit des Großen Rathes, weil derselbe für die katholischen Geistlichen im Jura die gleichen Besoldungen angesetzt habe, wie für die protestantischen. Dieser einfältigen Plusmacherel gegenüber möchten wir denn doch fragen, ob die katholische Bevölkerung denn etwa weniger Staatssteuern bezahle, als die reformirte? — Wenn nicht, was gibt es denn Selbstverständliches, als daß man beide Konfessionen ökonomisch gleich halte? Gleichgestellt sind sie übrigens auch durch das neue Dekret noch nicht, indem dasselbe an die Austrichtung der Besoldung an katholische Geistliche noch extra die Bedingung knüpft, daß die Kirchengemeinden sich in allen Theilen den staatlichen Gesetzen fügen.

Warum hat man diese Bedingung nicht auch schon längst an die Auszahlung der Regierungs-rathesbesoldungen geknüpft? Wer hat sich ärger gegen die Staatsgesetze aufgelegt als die bekannte Regierungsklique Ni No Teu Pa Vo? Beweis: die Vorkaufsmillion, die eigenmächtigen Gehaltsaufbesserungen und viel Anderes mehr.

Meisters. Und treu seinem Streben wirkte Konrad, und suchte die immer weiter um sich greifenden verderblichen Einflüsse zu hemmen, wie er konnte. In ganz Deutschland war sein Name gekannt und gerühmt, und auf dem großen Steinmehstage zu Regensburg im Jahre 1459 wurde er nach der Straßburger Urkunde zum Obermeister des gesammten deutschen Steinwerkes erwählt.

An diesem Tage erlebte er noch eine andere Freude. Als die Steinmehnen aus dem Dome traten, kam ein Kriegszug mit lustiger Musik die Straße herauf. Voran ritt der Führer, reich in Gold geschmückt, ein schöner, stattlicher Mann. Auf dem Domplatze begegneten sich Steinmehnen und Soldaten.

Da sprang der Führer der Soldaten plötzlich vom Pferde, eilte auf Konrad zu, umarmte und küßte ihn. „Kennst Du mich denn nicht?“ rief er stürmisch aus, „ich bin Volker, Dein Freund.“

Volker war lange im südlichen Deutschland umhergezogen, als der heilige Capistran Truppen zum Kampfe gegen die Türken warb. Ihm schloß Volker sich an und verrichtete bei Belgrad solche Heldenthaten, daß er von dem edlen Hunyadi mit hohen Ehren überhäuft wurde.

In der nicht in Häusern gegen die Urtheile der Zeitung.“

— In „duftet“ der

— In „neue Sen Wein auf sofort ange daß 6 Fäss in zweien

Luzern spricht in verbundene Es schreibe mehr für den See künftig die Errichte in ihren E tigen verbe neuer Zwe

Der Ge sollte nicht größeren E Altmacht r keltliche E Regulirung könnte nur Bierwaldst Stellung E werden.

Dann n zum Lung Brünnig- E Brienzere forrigirend und so d abschließen einen Cal in Thun

Solot samtlliche rührend er 7,500 geg Das habe libergle N nicht schre

Auch unt Ladislaus Meuchelm früheren E mit vielen Abschied, „Und n Konrad.

„Ich bi Steinmeh Noch an Krieger se Steinmeh in den D jog er mi Es war hold, der hafter Bü dem Ged jüngstes I mit Agnes von. Gew mütbe.“

Am 28. Allen gel des Dome

tholische Ber-
Maria-Einste-
Eine solche Firma
tem Wallfahrtsorte
die Gebrüder von
geschäftliche Nieder-
Zweck dieses betrü-
zu durchsichtig; mit
Schuld spekulirt man
des katholischen Volkes
Geldbücher. Doch das
Seite des Schwim-
Verlagsbuch-
rüber der Schenk-
n Erbauungsschriften
unstilllicher Romane;
dass diese unter dem
blenden Geleiste fromm
ingenieur in die katho-
uzelt werden sollen?
t eindringlich genug
zweideutigen Firma
t!

übdget. Die bern-
machen ein gewaltiges
rösität und Unpartei-
des, weil derselbe für
n im Jura die gleichen
be, wie für die prote-
fältigen Plusmacherel
denn doch fragen, ob
ng denn etwa weniger
als die reformirte? —
s denn Selbstverständ-
selbe Konfessionen öfo-
Gleichgestellt sind sie
das neue Dekret noch
a die Ausrichtung der
e Weisliche noch extra
dass die Kirchengemeinden
en staatlichen Befehlen

se Bedingung nicht auch
ahlung der Regierungs-
oft? Wer hat sich ärger
a u f g e l e h n t a l s d i e
que Ni No Teu Ha Vo?
illion, die eigenmächtigen
und viel Anderes mehr.

seinem Streben wirkte
e immer weiter um sich
n Einflüsse zu hemmen,
anz Deutschland war sein
gerühmt, und auf dem
zu Regensburg im Jahre
Straßburger Urkunde zum
mmten deutschen Steln-

lebte er noch eine andere
inmitten aus dem Dome
szug mit lustiger Musik
Boran ritt der Führer,
acht, ein schöner, stattlicher
omplage begegneten sich
daten.

hrer der Soldaten plöz-
auf Konrad zu, umarmte
nst Du mich denn nicht?
„ich bin Voller, Dein

im südlichen Deutschland
er heilige Capistran Trup-
en die Türken warb. Ihm
und verrichtete bei Bel-
aten, daß er von dem edlen
Ehren überhäuft wurde.

In den bernischen Rätben und nicht in den jurassischen Pfarrhäusern sitzen die wahren Rententen gegen die staatlichen Gesetze! So urtheilt selbst die unabhängige „Verner Volkszeitung.“

— Jura. Apostat Lukas in Bonfol ist „verdustet“ der dreiunddreißigste. Vivat sequens!

— Burgdorf. Letzter Tage kam eine neue Sendung von acht Fässern ungarischen Weins auf dem Bahnhof in Burgdorf an; die sofort angeordnete chemische Untersuchung ergab, daß 6 Fässer davon sogar doppelt gefälscht sind; in zweien wurde nichts Schädliches gefunden.

Luzern. Das „Nidwaldner Blättl.“ bespricht in heiterer Art das Projekt einer Kanalverbindung des Vierwaldstätter- und Zugersee's. Es schreibt: „Die Zuger dürfen dann nicht mehr fürchten, daß ein Theil ihrer Stadt in den See versinke; das Wasser wird ihnen künftig bis zum ersten Stock reichen und ihnen die Errichtung künstlicher Röhrenzuchtanstalten in ihren Stuben ermöglichen, ein in gegenwärtiger verdienstloser Zeit nicht zu verachtender neuer Zweig der Hausindustrie.“

Der Gedanke des Rühracht-Immensekanals sollte nicht isolirt aufgefaßt werden, er ist einer größeren Entwicklung fähig. Auf der Seite von Alpnacht nämlich ist in kurzer Entfernung der liebliche Sarnersee, die in Arbeit befindliche Regulirung des Lawassers und der Schlieren könnte nun gleich mit einer Kanalbaute vom Vierwaldstättersee zum Sarnersee und zur Herstellung Seiler'scher Wasserwegen verbunden werden.

Dann würde man durch ein Schleusenwerk zum Zugersee aufsteigen und durch einen Brünig-Schiffahrtstunnel sich sachte in den Brienzersee herabgleiten lassen, durch die zu forstigende Aare in den Thunersee gelangen und so die herrlichste Schifffahrt der Welt abschließen. Welch ein Genuß, in Zug sich auf einen Salondampfer zu begeben und am Abend in Thun an's Land zu steigen!“

Solothurn. Das Steuergesetz, welches sämtliche governementale Blätter doch so rührend empfohlen, wurde vom Volke mit zirka 7,500 gegen 5,000 Stimmen verworfen. Das haben die Solothurner brav gemacht; die liberale Regierung sieht nun, daß sie das Volk nicht scheeren und brandschlagen kann, wie sie's

Auch unter Hunyadi's Sohn, dem jungen Ladislaus, diente Voller, bis dieser durch Mord ermordet worden war. Da hielt es den früheren Steinmeyer nicht mehr in Ungarn; mit vielen anderen Deutschen nahm er seinen Abschied, um die Heimath wiederzusehen.

„Und was willst Du jetzt thun?“ fragte Konrad.

„Ich bin reich, aber ich möchte doch wieder Steinmeyer werden, wenn es geschehen kann.“
Noch am selbigen Tage vertauschte der schmucke Krieger seine goldgeschmückte Kleidung mit der Steinmeyertracht, und sein Name stand wieder in den Ordnungen der freien Zunft. Dann zog er mit Konrad nach Rölln.

Es war ein freudiges Wiedersehen mit Reinhold, der auch längst schon Meister und seßhafter Bürger und treuer Gatte war, und mit dem Gedenberndchen, der gerade Konrad's jüngstes Kind auf den Knien schaukelte, und mit Agnes und mit vielen anderen Meistern von Gewerke.

„Gott höhet alle Güte und stürzet Hochgemüthe.“

Am 28. Januar 1469 starb Konrad, von Allen geliebt, und wurde an der Nordthüre des Domes begraben. Noch ist die Inschrift

gelüftet. — Sie hat die Gutmüthigkeit des Volkes schon lange genug mißbraucht, doch alles hat seine Grenzen. Wenns an den Geldbeutel geht, da hat die Gemüthlichkeit ein Ende. Durch diese glänzende Verwerfung des „Raubgesetzes“ wie Nat. R. Kaiser es nannte, hat das Solothurner-Volk der Regierung rundweg erklärt: Euch dürfen und wollen wir die Früchte unseres sauren Schweißes, die Steuerbahren nie und nimmer anvertrauen! Und das Volk hat Recht, tausendmal Recht! —

Tessin. Wie die Radikalen sehen, daß der Stabihandel nicht ganz zu ihren Gunsten ausfallen dürfte, sind sie nun für eine allgemeine Amnestirung der Angeklagten. Wenn die Sache vor ein ausschließlich radikales Gericht käme, der Wind würde aus einem andern Loch blasen.

Wallis. Nach einer amtlichen Erhebung sind diesen Herbst 441,371 Liter Wein aus dem Wallis in die Waadt eingeführt worden; die Ausfuhr nach andern Kantonen besizert sich ungefähr gleich hoch und die Gesamtausfuhr somit auf zirka 772,700 Liter; zu 50 Cts. gerechnet, ergibt dies eine Summe von Fr. 441,350.

Neuenburg. In der Stadt Neuenburg ist stark davon die Rede, eine Aktienbäckerei zu errichten, um billigeres Brod zu erhalten.

Ausland.

Deutschland. Wie das „Chemnitzer Tagblatt“ meldet, ist am 1. Dezember im zweiten Zwischauer Brückenbergschacht die Belegmannschaft durch schlagende Wetter verunglückt; man befürchtet 70 bis 80 Tode. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange.

Italien. Die Regierung hat eine Statistik der Verbrechen und Vergehen in den ersten neun Monaten des Jahres 1879 veröffentlicht. Sie ist nicht gerade ermutigend; in den genannten Monaten sind in Italien allein an Mordversuchen und Mordthaten 2,900 vorgefallen, also für den Tag 10²/₃ Angriffe auf das Leben, dazu 1900 Fälle von Straßenraub, von deren Urhebern über 800 unbekannt geblieben sind.

seines Grabes vorhanden. Aber unter dem Steine liegt der letzte bedeutende Werkmeister des Domes; das sechszehnte Jahrhundert nahte heran; die neuen, Alles zerstörenden Gedanken brachen sich Bahn; die Glaubensneuerung, die unser armes Vaterland spaltete, wühlte auch im innersten Marke der alten Metropole des Rheins. So schwand die Begeisterung für das hohe Gotteswerk, und wie sehr der alte Krabben auch mahnend auf dem Südturme stand — dreihundert Jahre gingen zerstörend über den Bau dahin, bis in der neueren Zeit hochedle Männer wieder in die Fußstapfen der alten Meister traten, fördernd, rathend und bauend. —

Möge der heilige Bau nach des Chores Maß und Gerechtigkeit wachsen und gedeihen, und all' der Zwiespalt der Felsen und Formen sich bald versöhnend auflösen, wie am Dome so beim deutschen Volke, im herrlichen Schlüsselstein der Kreuzesblume, daß sie Zeugniß gebe von dem e i n e n Glauben und der e i n e n Liebe, die in Leid und Freud', mit Hoffnung zu Gott, so Großes geschaffen haben zur Ehre des Allmächtigen und Seiner hochgebenedeiten Mutter.

Rußland. Petersburg. Der Kaiser Alexander hat am 29. November Livadia verlassen, um über Moskau nach St. Petersburg zurückzukehren. — Der 21jährige Anarchist Leo Mirsky, welcher das Attentat auf den Chef der geheimen Polizei Generaladjutant Drentelen verübte, ist zum Tode verurtheilt worden. — Dem „Goloz“, der sich in letzter Zeit durch seine unsfähigen Ausfälle gegen Deutschland wenig vortheilhaft auszeichnete, ist vom Minister des Innern eine dritte Verwarnung und das Verbot der Ausgabe des Blattes auf 5 Monate zugestellt worden.

Nordamerika. Washington. Die Botschaft des Präsidenten Hayes beglückwünschte den Kongress zur glücklichen Ausführung des Gesetzes über Wiederaufnahme der Baarzahlungen, welches eine wesentliche Wiederbelebung der Geschäfte und Verbesserung des Nationalkredits herbeiführe, und schlug die Ersetzung von 792 Millionen 5- und 6-prozentiger Bonds durch 4-prozentige vor. Die Aenderung der Münzgesetzgebung betreffend erscheine es räthlich, dieselbe während der mit den europäischen Staaten schwebenden Verhandlungen zu vertagen; doch müsse eine Suspension der Ausprägung von Silberdollars eintreten, da es sonst unmöglich sei, die Werthgleichheit zwischen Gold- und Silbermünzen aufrecht zu erhalten und das Ziel der Doppelwährung zu erreichen. Die Ausgabe von Papiergeld mit Zwangskurs, wie die Legaltenderakte sie gestatte, sei, Dringlichkeitsfälle ausgenommen, wider die Verfassung. Die Politik der Union gehe stets dahin, die Vermehrung der Nationalschuld zu vermeiden. Falls eine Aenderung der bestehenden Zölle nothwendig sei, empfehle sich eine solche bei den Caffee- und Theezöllen. — Das klingt tröstlicher als das ewige und schrecklich monotone Steuerlied das im civilisirten Europa von einem Meere bis zum andern Jahr für Jahr dem Volke vorgesungen wird! —

Kanton Freiburg.

Die Statue des sel. Nikolaus von der Flüe.

Es wird die Leser sicher interessieren den getreuen Wortlaut der daraufbezüglichen im Großen Rathe vorgebrachten Anträge zu vernehmen. Der eine wurde im Namen des Staatsrathes von Hr. Militärdirektor Lechtermann, der andere im Namen der Kommission des Großen Rathes von Hr. Großrath Düvillard in kurzer und trefflicher Weise auseinandergesetzt. Für heute theilen wir den Antrag des erstern mit. Hr. Lechtermann sprach wörtlich also:

„Vor 3 Jahren, den 23. Juni 1876 begegnete sich in Folge der patriotischen Initiative der Stadt Murten und speziell ihres Stadtkammerns Hr. Eduard Fasnacht, die gesammte Eidgenossenschaft auf dem Schlachtfelde, welches vier Jahrhunderte zuvor ihre Unabhängigkeit sicher stellte und den Eintritt Freiburgs in ihren Schooß anbahnte.“

Dieses Fest, von dem — nach den auf dem Obelisken von Grench eingravirten Worten — Jebermann, welcher politischen oder religiösen Ueberzeugung er auch angehören mochte, ein Gefühl des Friedens und Eintracht heimtrug, hatte seinen in eminentem Grade nationalen Charakter vor allem dem Umstande zu verdanken, daß es, weit entfernt das Werk oder die

Versammlung irgend eines Vereines, oder einer Partei oder einer Gegend zu sein, von Anfang bis zu Ende ein Volksfest blieb, woran Alle ohne Unterschied theilnehmen konnten.

Mir persönlich, der ich mit den Vorbereitungen dieses Festes lebhaft beschäftigt war, blieb am folgenden Tage nur ein Bedauern, nämlich, daß das Fest so schnell vorüber war.

Gleich dem Donner der Geschütze, welcher damals wiederhallte, oder den Freudenfeuern, die den See und den Horizont von Murten mit ihrem Glanz bestrahlten, so verhallte auch der Festjubel des 24. Juni 1876, ohne einen Zeugen zurückzulassen, welcher bestimmt gewesen wäre unsern Nachkommen in Erinnerung zu rufen was wir auf jenen vom Blute unserer Urahren getränkten Schlachtfelder so lebhaft in unserer Schwelgerbrust gefühlt und empfunden, das will heißen unsere Dankbarkeit gegen Gott und unsere Entschlossenheit stets miteinander vereint zu bleiben.

Im Dezember 1881 haben wir wieder eine andere Feier zu begehen, nämlich das Jahres-Gedächtniß des Schlachtfeldes jener blutigen Epopoe der Burgunderkriege, da sich Freiburg mit der Spitze seines Schwertes seinen Platz in der Eidgenossenschaft erkämpft hat.

Zum Voraus durchdrungen von der Pflicht, die euch alsdann obliegen würde, und getragen von der Idee, bei jenem festlichen Anlasse ein dauerhafteres Werk zu schaffen, hat der Staatsrath auf meinen Vorschlag hin beschlossen, euch betreffs dieser Frage zu versichern, damit die oberste Behörde beschließen kann, ob und in welchem Maßstabe sie es auszuführen für gut findet.

Zweifelsohne, meine Herren, sind die Zeiten für Freudenbezeugungen und Festlichkeiten wenig geeignet, zweifelsohne wird auch Freiburg anno 1881, ebensogut wie Murten 1876 seine Opfer bringen müssen.

Es verhält sich, meine Herren, mit dem Leben der Völker gerade so wie mit dem Leben der Individuen.

Es gibt gewisse Pflichten, denen sich, ohne es an seiner Ehre, an seiner Würde und seiner Dankbarkeit gegen Gott und das Vaterland mangeln zu lassen, Keiner ungestraft entziehen kann.

Auch ist es meine Herren, keineswegs ein Fest mit seinen Fahnen, Reden, Banketen und seinem hohlen Dunste, von dem bloß eine kleine Zahl einen materiellen Profit davon trägt, was wir euch heute vorschlagen werden.

Nein, meine Herren, es gibt für uns Freiburger nur eine einzige Art und Weise das hehre Erinnerungsfest zu feiern, es ist dies die Erstellung eines Monumentes zu Ehren Desjenigen, dem wir unsere Aufnahme in den Schweizerischen Familienverband speziell zu verdanken haben, ich meine dem großen Patrioten, dem sel. Nikolaus von der Flüe. Wer von uns, meine Herren fühlt nicht, besonders in gegenwärtiger Stunde, das Bedürfniß sich unter den wohlthuenden Schatten Desjenigen zu stellen, durch dessen Vermittlung die seit der Murten-Schlacht verlorene Liebe und Eintracht wieder erneuert worden sind.

Als Katholiken verehren wir den hl. Ermiten vom Ransp, als Bürger verneigen wir uns vor ihm wie unsere Väter an der Tagsagung in Stanz vor demjenigen sich verbeugt haben, der sie durch sein bezauberndes Wort zu be-

stimmen vermochte, ihre gezückten Schwerter wieder in die Scheide zu stecken, und der jenes Band unverbrüchlicher Eintracht endgültig besiegelt hat, jene Eintracht, welche aus unserm kleinen Volke ein lebendiges Beispiel macht, welches zeigt was eine weise verstandene Freiheit zu leisten vermag.

Das sind die Gedanken, welche den Staatsrath bestimmt haben, diesmal von lärmenden und schnell verrauschenden Festlichkeiten oder ausschließlich religiösen Festerlichkeiten, an denen bloß ein Theil unserer Bevölkerung theilnehmen würde, Umgang zu nehmen.

Auf den Verzicht eines dreigliederigen Ausschusses des Staatsrathes hin entschied sich letzterer für die Idee einer Statue, welche in sehr bescheidenem Maßstabe in der Stadt Freiburg errichtet werden soll.

Er erkundigte sich über die Kosten ähnlicher Monumente: das des Herzogs von Zähringen in Bern, im Jahre 1847 erstellt kam auf 14,700 Fr. alte Währung zu stehen und das des P. Girard, 1861 erbaut, auf 25,000 Fr.

Das Murtenfest sämtliche Kosten inbegriffen verursachte eine Auslage von 34,112 Fr. Wir können Ihnen heute keinen genaueren Vorschlag machen; in jedem Falle aber wird es die obige Summe nicht erreichen. Man könnte hingegen einwenden, daß die Sorge für ein solches Denkmal das ja doch zur Verschönerung der Stadt beiträgt, der Privatinitiative zu überlassen sei und der Staat sich mit einem Subsidium begnügen solle.

Wir können aber diese Ansicht durchaus nicht theilen.

Die Erstellung eines Denkmals anno 1881 durch die Staatsinitiative ist eine Ehrenfrage, daß man die Verwirklichung einer nationalen Idee nicht vom Gelingen oder Mißlingen von Privatsubscriptionen abhängen läßt. Ebenso würde die Zeit hierfür zu kurz und wir am Ende gezwungen sein eine allzugroße Staats-subsidie gewähren zu müssen. Wir schlagen Ihnen somit vor:

1. Das Eintreten in den Gegenstand zu beschließen.
2. den Staatsrath zu beauftragen die nöthigen Studien zu machen und bei der nächsten Maisession einen diesbezüglichen Bericht und Vorschläge dem Großen Rath zu unterbreiten.
3. Bis zu diesem Zeitpunkt den endgültigen Beschluß zu verschieben.

In seiner Sitzung vom 25. November hat das Kriminalgericht des Senebezirks sich mit einer Diebsbande beschäftigt, welche ihre Residenz in Schmitten aufgeschlagen und sich zu dem menschenfreundlichen Zwecke organisiert hatte, die ganze Gegend auszuplündern. Ein gewisser D. gab diesem Spitzbubenkorps großherzige Unterkunft und ließ die Laugenichse den Tag über zuweilen Torf ausgraben, um so jeden Verdacht von sich und ihnen abzuwälzen; in dessen that er dies bloß zum Scheine, in Wirklichkeit aber mußten ihm die Burschen sein Kamin mit allen möglichen Fleischsorten — Flegel-, Schaf-, Hühner-, Kalb- und anderes Fleisch — anfüllen und seinen Tisch mit den außerlesenen und schmackhaftesten Lackerbissen decken. Keine Nacht verging, wo nicht in dem einen oder andern Gehöfte, oft sogar in mehreren Ställen zugleich Zeit eingebrochen und ein oder mehrere Stück Vieh, Kälber, Schafe, Hühner — unter dem schützenden Mantel der

Nacht in das Nest der edlen Raubritter abgeführt wurde.

Die Beute war so reichlich ausgefallen, daß für Monate lang hinreichender Proviant vorhanden war, um die aus 5 Männern und ebensoviele Weibern zusammengesetzte Diebsbande und die ganze Familie D. . . bis zur Uebersättigung zu ernähren. Natürlich durfte auch der edle neue Muth und neue Keckheit einfließende Schnapsgeist bei diesen lufullischen Diebsgastmählern nicht fehlen. Die Rolle des ordreertheilenden Räuberhauptmanns hatte das hinterlistige Weib des D. . . übernommen. Dieses wie es scheint, in die Geheimnisse der Diebskunst eingeweihte und in Schelmen-Handwerke ergraute Weib ist Mutter von 9 Kindern. — Doch der Krug geht zum Brunnen bis er bricht.

Die Sonne brachte die abgefeimten Gaunerschliche an den Tag und hat die ganze Sippenschaft hinter Schloß und Riegel gesetzt. Das Kriminalgericht verurtheilte zwei der Angeklagten zu 8 Jahren Zuchthaus, einen zu 6 Jahren, zwei andere zu 4 Jahren und die übrigen Helfershelfer zu andern geringern Strafen. Der Fang war der Mühe werth.

Wozu nicht die Chemie heutzutage noch dienen muß! Man kann kaum mehr mit ruhigem Gewissen ein Glas Wein trinken, ohne befürchten zu müssen, sich durch ein gefälschtes und mit gesundheitschädlichem Fuchsin verdobenes Getränk gehörig den Magen zu verderben. Der reine Rebensaft wird von Tag zu Tag seltener und besonders sollen die vom Auslande (Ungarn etc.) eingeführten Weine nicht „kautschuk“ sein. Es wäre sehr zu wünschen, daß unsere Lebensmittelpolizei da energisch einschreiten würde, wie es anderswo in Zürich Bern und Luzern Woche für Woche geschieht. —

Die Hochw. Geistlichkeit hat ein besonders wichtiges Interesse daran, für die Feier des hl. Opfers reinen und unverfälschten Wein zu erhalten. Sie vor Allen thut darum gut daran, recht sehr auf der Hut zu sein und nicht bei jedem beliebigen Weinhändler Bestellungen zu machen.

Aber auch bezüglich der von der kirchlichen Liturgie strenge vorgeschriebenen Wachskerzen ist kluge Vorsicht am Platze. Auch da ist nicht immer alles Gold was glänzt. Das bischöfliche Ordinariat von St. Gallen hat zu diesem Behufe die von den verschiedenen Fabrikaturen gelieferten Wachskerzen einer chemischen Analyse unterwerfen lassen.

Der Chemiker Dr. Umbühl, der diese Untersuchung bewerkstelligte, gab an der Hand des erzielten Resultates folgenden Bescheid.

„Die Wachskerzen des Hr. Hongler in Altstätten (Kt. St. Gallen) sind nicht aus reinem Wachs verfertigt, sondern mit andern Stoffen wie Stearin-Säure vermengt.“ Dagegen wurden die von den Klosterfrauen von Rorschach und Wattwyl verfertigten Wachskerzen als rein und unverfälscht befunden. —

Murten. Eine zweideutige Bekanntmachung. — Nach dem „Murtenblättern“ haben die Wirthe der Stadt Murten beschloßen, vom 1. Dezember an die Ferkel zu folgenden Preisen auszuschenken, dafür aber nur gute und reelle

Siezu eine Beilage.

Waare zu halten (Lavaux) zu Freiburg Neuenburger zu Wein (von woher) Aus der originalen machung des „M. Weisse“ schließen, bis zum 1. Dezember Waare gehalten. so etwas haben solche Freimüthigen Ruhm des weichen welche Art aber der löblichen Zuheitzgetreue ist, haltene, nicht gut werden? —

Der auch lie

Jed
Der „Conféde
unserer letzten Mu
benz aus dem E
schämlichen Weis
fogar die erlaun
in's Französische
dem Besagten de
daß wir unserem
hätten zu nahe
aber gewaltig;
geworden, sind i
u n s e r e R e g i
bestimmt gegen d
Militärgefe
liche Erhöhu
zu verbanken haben
Militärdirektoren
rößliche Ge
Pflicht zu er
wehe thut oder
bend; Bern be
haben zu gehorche

Wir haben unse
Punkte korrigirt
einmal, die Sch
lebziglich dem e
tärgefe und
kantonalen Militä

Zudem war Jeli
zu hoch taxirt wo
frist gegönnt, in
Kamationen einget
Bestimmtesten wisse
Milde und Zuver

Also trotz der pe
Atentat auf
gember fuhr Kaiser
von Livadia nach
angelangt war, v
durch Explosion;
die Luft und 7
Man wußte sich
finden, vermuthete
Hand und die U
Verdacht; der A
tabeln, welche zur
in Moskau versan
Mittheilung mache
vorliege, ja das J

Waare zu halten, nämlich: welcher Wadtländer (Lavaux) zu Fr. 1 20; Lacôte oder weißer Neuenburger zu Fr. 1. und guter alter Rothwein (von woher?) zu Fr. 1 20 per Liter. Aus der originellen Fassung obiger Bekanntmachung des „Murtenbieters“ sollte man logischer Weise schließen, es hätten die Murter Wirthe bis zum 1. Dezember nicht gute und nicht reelle Waare gehalten. Ob sie im Grunde aber wohl so etwas haben veröffentlichen wollen? Eine solche Freimüthigkeit ginge ja noch über den Ruhm des weltbekannten „Murtenkabis“. Auf welche Art aber soll, falls die Bekanntmachung der löblichen Junft der Auswenker eine wahrheitsgetreue ist, der bis zum 1. Dezember gehaltenen, nicht gute und nicht reelle Wein vertilgt werden? —

Einer

der auch lieber guten als schlechten Wein trinkt.

Jedem das Seine.

Der „Confédéré“ war überglücklich die in unserer letzten Nummer veröffentlichte Korrespondenz aus dem Genévebezirke in der ihm eigenhümlichen Weise auszubeuten. Er hat sich sogar die ersäunliche Mühe gegeben dieselbe in's Französische zu übersetzen; er glaubt aus dem Befolgen den Schluss ziehen zu dürfen, daß wir unserem hochverdienten Militärdirektor hätten zu nahe treten wollen. Da irrt er sich aber gewaltig; die Klagen, welche da laut geworden, sind in keiner Weise gegen unsere Regierung, sondern deutlich und bestimmt gegen das neue eidgenössische Militärgesetz, dem wir diese empfindliche Erhöhung der Militärtaxe zu verdanken haben, gerichtet. — Die kantonalen Militärdirektoren sind durch das eidgenössische Gesetz gebunden, ihre Pflicht zu erfüllen, ob es den Leuten wehe thut oder nicht, das ist hier nicht maßgebend; Bern besteht und die Kantone haben zu gehorchen.

Wir haben unsern Korrespondenten in diesem Punkte korrigirt und wir wiederholen es noch einmal, die Schuld dieses Steuerdruckes ist lediglich dem eidgenössischen Militärgesetz und durch aus nicht unserer kantonalen Militärbehörde zur Last zu legen.

Zudem war Jedermann, der glauben mochte zu hoch taxirt worden zu sein, eine lange Zeitfrist gegönnt, in der er seine begründeten Reklamationen eingeben konnte, und wie wir des Bestimmtesten wissen, wurde denselben mit großer Milde und Zuverlässigkeit entsprochen.

Neuestes.

Also trotz der peinlichsten Vorsicht ein neues Attentat auf den Czaren! Am 1. Dezember fuhr Kaiser Alexander auf einem Extrazug von Livadia nach Moskau. Als er schon dort angelangt war, verunglückte ein zweiter Zug durch Explosion; ein Bagagewagen flog in die Luft und 7 andere Wagen entgleisten. Man wußte sich anfänglich nicht zurecht zu finden, vermuthete aber gleich eine verbrecherische Hand und die Untersuchung bestätigte den Verdacht; der Adelsmarschall konnte den Notabeln, welche zur Begrüßung des Kaisers sich in Moskau versammelt hatten, die bestimmte Mittheilung machen, daß wieder ein Attentat vorliege, ja das Haus, aus welchem die Mine

führte, sei schon entdeckt. An dieses Ereigniß anknüpfend, sagte der Czar in jener Versammlung, Gott habe ihn und seine Begleiter errettet; er überlasse sich fürder der Vorsehung, aber der verbrecherische Geist müsse ausgerottet werden, alle Wohlgesinnten sollen seine Bemühungen unterstützen, besonders die Eltern, und zwar dadurch, daß sie die Kinder auf dem Wege der Wahrheit zum Guten führen.

Landwirthschaftliches.

Was hat der Bauer den Winter über zu thun?

Diese zeitgemäße Frage beantwortet das „Wirt. Wochenblatt für Landwirthschaft“ in trefflicher Weise also.

Bald werden wirbelnde Schneeflocken den Einzug des gestrigen Winters verkünden. Mit ihm kommt eine Zeit, welche dem Landwirth gestattet, von den harten Mühen des Sommers sich etwas zu erholen, eine wohlverdiente Ruhepause sich zu gönnen. Aber arbeitslos ist darum der Winter keineswegs für den Landwirth, wie manche Städler wohl meinen könnten, er bringt demjenigen, der den Boden unseres Landes bebaut, nur andere Aufgaben, als die übrigen, äußerlich freundlicheren Jahreszeiten. Mögen die verehrlichen Leser dieses Blattes mir gestatten, einige dieser Aufgaben hier etwas näher zu besprechen:

Wenden wir uns nun zunächst zu der Thätigkeit des Landwirths, so gibt es im Winter auf Feld und Wiese zwar weniger zu thun, als im Sommer; aber wenn der strenge Regent es gestattet, findet der tüchtige Mann doch auch während des Winters manche Arbeiten draußen zu verrichten, welche den künftigen Ertrag seiner Felder besser sichern helfen. Es ist zwar schon oft gesagt worden, aber darf wohl für manche Landwirthe wiederholt werden, wie zweckmäßig es ist, alle leeren Felder im Spätherbst tief zu pflügen und den Winter über auf der rauhen Furche liegen zu lassen, wodurch der Boden gut gelockert und aufgeschlossen wird. Auch die Gärten, die Schreben um die Bäume etc. sollte man im Herbst aufgraben, um dieselbe günstige Bodenbeschaffenheit für sie zu erreichen. Manche Felder könnten sogar mit sehr günstigem Erfolg rajolt werden. Eine häufige Aufsicht und Pflege während des Winters brauchen die neu eingesäeten Felder, damit namentlich dem Wasser überall der nötige Abzug verschafft wird. Zu demselben Zwecke sind auf Aedern und Wiesen die vorhandenen Gräben im Stand zu erhalten, während in nicht zu strengen Wintern vielfach Ent- und Bewässerungen, Einrichtungen, Verbesserungen von Feldwegen mit großem Nutzen durchgeführt werden könnten. Ebenso nützlich wäre oft das Aufführen von Mergel, das Abheben und Verführen der fetten Erde von hohen Aunanden, das Erhöhen nasser Stellen mit Erde, das Anlegen von Komposthaufen, das rechtzeitige Ausführen von Stallmist und Gülle.

Für die Ausführung größerer Verbesserungsarbeiten sind insofern die Verhältnisse wieder günstiger geworden, als die nothwendigen Arbeitskräfte dafür eher wieder zu bekommen sind. (Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht.

Die in letzter Nummer angekündigte Wetterprophetie scheint sich bis jetzt buchstäblich zu erfüllen. — Einige Tage herrschte eine wahrhaft sibirische Kälte und der Schnee lag fußhoch in den Straßen, so daß man kaum Durchgang finden konnte — heute nun scheint es, müssen wir eine zweite Auflage des diesjährigen Februarsturmes erleben; ganze Kamine fliegen wieder herunter und kaum ist man sicher, daß man nicht von einem unsanften Windstoss an eine Mauerrede hingeschleudert wird und das Genick

bricht. — Vom Lande her vernimmt man überall Klagen über den in letzter Nacht durch den Drifan verursachten Schaden, so z. B. hat die Gallernbrücke sehr gelitten und in Gumschen wurde der schöne Kirchturm stark beschädigt. — Die Eisenbahnzüge sind alle verspätet.

Redaktion von J. B. Suber

Marktbericht von Bern vom 2. Dezember 1879.

Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Marke sind:

Getreide: Weizen II. Fr. 30 25. — Gerste II. Fr. 28 75. — Danube II. Fr. 27 50. — Danube I. Fr. 25. — Kawa I. Fr. 30 75. — Mais Danube Fr. 19 75. — Landweizen Fr. 30—32. Alles per 100 Kilo.

Butter in Ballen Fr. 2 50 bis 2 55 per Kilo, im Detail Fr. 1 30 bis Fr. 1 35 per halbes Kilo, Eier 6 Stück für 60 Ct.

Gemüsemarkt: Kartoffeln 40—50 Ct. per 5 Liter; Kapsel, 40—45 Ct. per 5 Liter; Birnen 40—50 Ct. per 5 Liter.

Holz, Buchenes per 3 Eier Fr. 48—52, Lannenes Fr. 30—32. Stroh per Zentner. Fr. 2 50—3 50; Heu per Zentner Fr. 3 50—Fr. 4; Heuschrotte in der Kantenlaube: Kuhfleisch 70—75 Ct.; Schafschrot 80—85 Ct.; Kalbfleisch 75—80 Ct.; Schafschrot 70—85 Ct.; grüner Speck 90 Ct.; bürter Speck 90—100 Ct. Alles per halbes Kilo.

Alle neu eintretenden Abonnenten erhalten das Blatt von heute an bis Neujahr gratis.

Alle jene Abonnenten, welche uns noch den Nonnementsbetrag für 1879 schulden, werden hiemit gebeten, denselben baldigst zu bezahlen.

Die Expedition.

Steigerungs-Publikation.

In Folge erhaltener Betreibungsbrechte werden die Kinder des Johann Schmidhäuser im Schlattly bei Bundtels Gemeinde Düringen, den 9. dies, von 9 Uhr Morgens an, an eine öffentliche Steigerung bringen: 2 Pferde und 1 Füllen, 8 Küh, 1 Zuchtkühe, 5 zweijährige Kinder davon 3 trächtige, 5 jährige Kälber, 3 Schweine, 4 Schaf, 4 Wagen, 1 Reitwägelin, eine Dreschmaschine, Pflüge und Eggen, sowie Pferd- und Kuhfomet und allerhand Feld- und Hausgeräthschaften, wie Betten und viel Anderes mehr. (329)

Warme Füße!?

Die Gummisohlen sind bedeutend dauerhafter als Ledersohlen, sie schützen außerdem die Füße vollständig gegen Nässe und gewährleisten in Folge dessen trockene und warme Füße. Bei Schnee und Eis hat man einen sicheren, festen Gang und für welche Füße sind die Gummisohlen unübertrefflich. Sind einzig und allein zu beziehen bei R. Lapp in Freiburg. (291)

Waschpulver

Van Bürle und Scheffen.

Ein Paket dieses verbesserten Pulvers, in kaltem oder warmen Wasser leicht löslich, erleichtert beim Einsetzen oder Kochen der Wäsche außer großer Ersparnis an Seife, 1 Kilo Soda. Die Wäsche leidet nicht, und wird schön weiß.

Preis nur 15 Cent das Paket.

Einzige Niederlage bei R. Lapp in Freiburg. (292)

Zu vermieten:

ein Wohnhaus, mit vier Zimmern, eine Küche und einen Keller und nebstdem einen sehr erträglichen Garten. Sich zu wenden an J. Satt in der Wolfisch bei Rechthalten. (326)

Fast umsonst!

In Folge Liquidation der jüngst falliten groß. Britanniasilber-Fabrik werden folgende 42 Stück äußerst gediegene Britanniasilber-Gegenstände für nur 15 Franken, als kaum des vierten Theils der Herstellungskosten, also fast umsonst abgegeben, u. zw.:

- 6 St. vorzüglich gute Tafelmesser, Britanniasilber-Hest und Silberstahlklingen,
- 6 " Gabeln, feinst Britanniasilber,
- 6 " schwere Britanniasilber-Speisefässer,
- 6 " Britanniasilber-Kaffee- oder Theelöffel, bester Qualität.
- 1 " maßvoller Britanniasilber-Oberschöpfer,
- 1 " schwerer Britanniasilber-Schuppenhöpfer,
- 6 " feine Britanniasilber-Messerleger,
- 6 " Austria-Tassen, fein ciselirt,
- 1 " Britanniasilber-Salon-Tischglocke, mit Silberton,
- 1 " Britanniasilber-Theeseifer, mit Bentel oder Griff.

2 " effektvolle Britanniasilber-Salon-Tafelleuchter, 42 Stück. Alle hier angeführten 42 Stück solide u. praktisch. Britanniasilber-Waaren kosten zusammen nur 15 Franken. — Das Britanniasilber ist das einzige Metall, welches ewig weiß bleibt und von dem echten Silber, selbst nach 20jährigem Gebrauch nicht zu unterscheiden ist, wofür garantirt wird. — Adresse und Bestimmungsort: Blau et Kann, General-Depôt der Britanniasilber-Fabriken, Wien (Oesterreich). — Versandt prompt geg. Post-Nachnahme (Postvorschuß) od. Geldeinsendung. — Zoll- und Postspesen sehr gering.

Zur Beachtung.

Der Unterzeichnete, welcher bis dahin im Postgebäude Schwarzenburg wohnte, verlegte auf Martini seine Wohnung in das Haus des Bädermeisters Lüthy.

Empfiehlt sich zu fernem Zuspruch, und dankt bestens, für das ihm bisher geschenkte Zutrauen. (325) **M. Beyeler, Uhrenmacher.**

Zu verkaufen

ein Heimwesen von circa 20—25 Zucharten gutes Land mit Brennerer, Kramladen, Wohnhaus und Scheuerwerk, alles in gutem Zustande und bereits neu, in der Nähe einer Eisenbahnstation des Kantons Freiburg gelegen. Günstige Zahlungsbedingungen. Zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes. (328)

Steigerung.

In Folge Geschäftsveränderung, wird der Unterzeichnete Donnerstag, den 11. Dezember, von 9 Uhr Morgens an, vor seiner Wohnung rei und öffentlich versteigern lassen:

- 2 trachtige Kühe, 1 Rind, 3 Kälber, 1 Stute
- 2 Schweine, 2 Wägen, 1 Bernerwägelin,
- 1 Pflug, 1 Häckerlmaschine, Kuh- und Pferdgeschirre, ein Quantum Stroh und Kartoffeln,
- sowie verschiedene andere Feldgeräthschaften.

Zahlungsbedinge günstig.
Klein-Böfingen, den 30 Nov. 1879.
(327) **Germaun Hayoz, Pintenwirth.**

Öffentliche Steigerung.

Den 10. Dezember nächsthin, von 9 Uhr Morgens an, im Hause des Herrn **Johann Müller** in **Attewyl**, Gemeinde Böfingen bei der Station Schmitzen (Kanton Freiburg), wird folgendes öffentlich versteigert werden:

- 8 trachtige Kühe, 9 trachtige Kinder,
 - 3 Pferde, 2 Füllen, sämmtliches Futter und Stroh um abzuführen, Getreide, Erdäpfel, Futtermaschine, Kuhglocken, verschiedene Wägen, sämmtliche Haus- und Feldgeräthschaften u. c.
- Günstige Bedingungen. (330)

In der Buchdruckeret des hl. Paulus 214 Murtengasse kann von nun an bezogen werden:

Cäcilienkalender

Wir empfehlen diesen Kalender insbesondere den Hochw. H. Geistlichen und den H. Dr. ganisten und Lehrern, sowie den Kirchensängern.

Ein prächtiges Weihnachtsgeschenk

für die Abonnenten dieser Zeitung.

Allen denjenigen geehrten Abonnenten dieser Zeitung, welche sich wegen der Wahl eines gediegenen Fest-Geschenk in Verlegenheit befinden oder die für geringen Preis ihrer Bibliothek ein Prachtwerk einverleiben wollen, offerirt die Unterzeichnete und liefert bis zum 31. Dezember d. J. bei Ein-sendung des Betrages unter Beifügung des neben-gedruckten Coupons statt zum Ladenpreise von 18 M. für nur 10 M.

Coupon gest. ausschneiden

Rheinlands Baudenkmale
10 Mark.

Rheinlands Baudenkmale

des Mittelalters.

Ein Führer zu den mittelalterlichen Bauwerken am Rhein und seinen Nebenflüssen.

Mit zahlreichen Holzschnitten

herausgegeben von

Dr. Fr. Bock.

3 Bände in groß Octav-Format.

Erster Band: Abteikirche zu M.-Gladbach. Stiftskirche zu Oberwesel. Pfarrkirche zu Andernach. Peterskirche und Wernerkirche zu Bacharach. Mathiaskapelle zu Koblenz und Ramperhofkapelle in Köln. Bauwerke Philipp's von Schwaben, die Curie König Richard's von Cornwall zu Aachen. Stiftskirche zu Swarzerheindorf. Gereonskirche in Köln. Nikolaitapelle zu Aachen. Annakapelle zu Aachen. Liebfrauenkirche zu Trier. Abteikirche zu Echternach.

Zweiter Band: Castor- und Liebfrauenkirche zu Koblenz. Groß St. Martin zu Köln. Minoritenkirche zu Köln. Andreaskirche zu Köln. Abteikirche zu Saach. Dom zu Limburg. Pfarrkirche zu Sinzig. Abteikirche zu Braunweiler. Pfarrkirche zu Boppard. Doppelkapelle des hl. Mathias zu Aachen. Propstei zu Aachen.

Dritter Band: Abteikirche zu Arnstein. Abteikirche zu Kommerzendorf. Stiftskirche zu Münstermaifeld. Hubertus- und Karlskapellen und das „große Drachenloch“ am Aachener Münster. Burg Elz bei Münstermaifeld. Stiftskirche zu Roermond und Melaten-Kapelle zu Aachen. Die mittelalterlichen Befestigungswerke Aachens. Salvatorkirche bei Aachen. Stiftskirche des hl. Georg zu Köln.

Als passende Festgeschenke für katholische Damen

werden empfohlen:

Die kirchliche Leinwandstickerei.

Musterblätter in mittelalterlichem Style mit erläuterndem Texte von

Heinrich Anselm Verstehl,

Pfarrer.

2 Lieferungen in eleganter Ausstattung à 4 M. Hübsche Calicomappe zu einer einzelnen Lieferung 2 M., dieselbe für beide Lieferungen eingerichtet 2 M. 50 Pfg. Jede Lieferung ist einzeln zu haben.

Die heiligen Monogramme.

15 Blätter nach ältern Mustern gezeichnet und erläutert

von

Heinrich Anselm Verstehl,

In Mappe 3 Mark.

L. Schwann'sche Verlags-handlung

in Düsseldorf, Oststraße 82.

Der so beliebte vom katholischen Erziehungsverein (L. Auer) in Donaueschingen (Bayern) herausgegebene

Monika-Kalender auf das Schaltjahr 1880

kann in der Buchdruckeret der „Freiburger-Zeitung“, Murtengasse Nr. 214, sowie in der katholischen Buchhandlung, Reichengasse Nr. 10, von nun an bezogen werden.

Dieser Kalender mit vielen Geschichten, Abhandlungen und Bildern, kann jeder christlichen Familie nicht genug empfohlen werden, er behandelt hauptsächlich die Erziehung und das Familienleben, derselbe ist in sehr volkstümlicher Sprache geschrieben, so daß ihn jedes Kind verstehen kann und auch lesen darf.

F

Freibu

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

erhalten
Neujahr

P

Wenn es
Mutter der
ohne Zweifel
größter Bl
Ordnung g
Vorwande
hat und wa
wie z. B. 1
innerhalb d
der Steuer
16 Jahren,
im gleichen
Verkaufe de
in die öffen
treibung vo
ihrem Besi
Neapel und
Steuerrückst
allein — m
die Summe
für. W. un
Straße gefe
Nicht diese
kann die W
die von C
deren Grund
Gehet aus
schaft allen
was ich eu
alle Tage b
euch höret,
der verachtet
mit dieser
es der Mü
Jahrhundert
mals gab es
solche geben
damals war
Morgen- un
die Verwirr
einen Schred
genug, daß i
den weitaus
Christenheit
Ländern wi